

Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 66 (1986)
Heft: 5

Erratum: Erratum
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Reise», die so naherückt, dass sich nicht ein «*Denken an den Tod*», sondern ein «*Todesbewusstsein*» entwickelt, die tägliche Schreibe zur «*Einübung des kommenden unvermeidbaren Endes*» wird. Nicht um eine ars moriendi handelt es sich hierbei, sondern um ein «*zurückgehaltenes Wutgeheul*». «... fast muss ich sterben das war mir vorbestimmt, aber ich lehne mich mächtig gegen den Tod auf...» Eine der schönsten Stellen: «*beim Verlassen des Grabes einen Augenblick festgehalten, die Dornen des Rosenbaumes auf FEDORS Grab hielten mich einen Augenblick am Mantelsaum fest und zurück, als wollte er mir zurufen BLEIB NOCH EIN WENIG, wie er es zu Lebzeiten oft getan hatte, als ich es eilig hatte fortzukommen.*» Lebendige Nähe stellt sich ein, eine intensive Begegnung fast physischer Art da, wo sie an sich nicht mehr möglich ist – während FEDOR früher ein Wort war, das nichts bezeichnete, wenn man nicht hinzusetzte «*Vater*».

Noch deutlicher ist in diesem Zusammenhang das «*ich spreche von M.S.*» beispielsweise, jedesmal wenn Friederike Mayröcker von M. S. spricht; eine nachgelieferte Präzisierung, d. h. ein Beziehen der Sätze und Wörter auf ihre Gegenstände, so als sei die Schreibende vollständig versunken in sich selber oder verlorengegangen

an einen irgendwo andauernd und traumhaft geführten Diskurs, aus dem sie nur für Sekundenbruchteile auftauchen würde, überrascht von der Präsenz eines Lesers.

Das ist von Anfang an klargestellt: «*Die Lust des Schreibens und die Lust des Gelesenwerdens sind zweierlei und überhaupt nicht deckungsgleich...*» Zu meinen allerdings, Friederike Mayröcker schreibe gegen den Leser, wäre falsch. Aber so wenig wie die Wortefallkunst, die Schreibe und das Schreibspiel ein Ziel haben können, so wenig können sie auf einen Leser ausgerichtet sein. Schreiben hat nichts mit Lesbarmachen zu tun. Schreiben ist nichts Sekundäres, Sprache ist Rohstoff, «*Wildwuchs*», auch er von Knappheit bedroht. Was ihn aber rettet, ist seine Verschwendung: Sprache Sprache produzieren lassen. So gibt es doch eine Hoffnung: aus dem Verbrennen von Sprache fährt das Neue auf, der «*PHÖNIX*». Es geht diesem der Sprache auf Gedeih und Verderb ausgelieferten Buch um Tod und Leben wie keinem anderen. Sprache ist immer das Letzte, was bleibt – und das Erste, bevor etwas da ist.

Samuel Moser

¹ Friederike Mayröcker: *Das Herzerreißende der Dinge*. Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 1985.

Erratum

Im Beitrag von *Turgut Vogt* «Zur politischen Entwicklung in der Türkei» (April 1986) sind die Sätze, die in der Zeile 9 beginnen, so zu lesen: «Drei Jahre nach dem Militärputsch fanden im November wieder Parlamentswahlen statt. Dabei erhielt die ANAP, die Vaterlandspartei, die meisten Stimmen.»